

Interkulturalität und Mehrsprachigkeit in der schulischen Praxis

In der Zeit vom 11. bis 13. Oktober 2012 fand das 6. bundesweite Seminar zum im Titel genannten Thema in St. Pölten statt. Maria Smahel und Christine Krawarik, Elternvertreterinnen im Österreichischen Sprachenkomitee (ÖSKO), nahmen am ersten Tag als Gäste daran teil.

Der Rektor der Pädagogischen Hochschule NÖ **DDr. Erwin Rauscher** meint in seinen Eröffnungsworten, dass man von der Bezeichnung Menschen mit Migrationshintergrund abkommen und eher von Menschen mit multikulturellem Umfeld sprechen sollte. In Österreich steigt die Anzahl der Kinder mit einer anderen Muttersprache als Deutsch, sie treffen im Schulwesen aber nach wie vor hauptsächlich auf einsprachige Lehrkräfte. Seine PH würde gerne das Angebot auf eine ganzheitliche Ausbildung der Volksschullehrer/innen erweitern. Das in NÖ entwickelte Modell für interkulturelle Mitarbeiter/innen ist noch nicht gesetzlich gedeckt. Der Lehrgang für Freizeitpädagog/innen enthält 60 Credit Punkte, davon gilt kein einziger für Spracherwerb, Rechnen oder Schreiben, das ist derzeit sogar verboten. **Rauscher** spricht sich bei der Lehrer/innenbildung für einen gemeinsamen Sockel für Lehrer/innen aller Schultypen aus, der einen Lehrgang für Migrationspädagogik, Interkulturalität und Mehrsprachigkeit enthalten müsse.

Univ. Prof. Dr. Hans-Jürgen Krumm spricht zum Thema „von der einsprachigen zur mehrsprachigen Schule“ und stellt sein von ihm und Univ. Prof. Dr. Reich entwickeltes Mehrsprachigkeitscurriculum vor.

In Österreich werden die Sprachen meist in additiver Form erlernt. Zuerst die Muttersprache, dann die 1. Fremdsprache, die 2. Fremdsprache, usw. Das Schulwesen nimmt eine fatale Trennung vor, die es von Natur aus gar nicht gibt. Es spricht nichts dagegen, mehrere Sprachen gleichzeitig zu erlernen. Alles Lernen ist gleichzeitig auch Sprachenlernen. Jeder Unterrichtsgegenstand setzt Sprachbeherrschung voraus und fördert sie auch. Sprachförderung ist aber nicht in ein bis zwei Jahren erledigt.

Die Schätzungen wie viele Sprachen es auf der Welt gibt, variieren, es werden etwa 6 000 sein. In Österreich werden 23 Sprachen unterrichtet, im Schulwesen gegliedert in Deutsch als Muttersprache, Deutsch als Zweitsprache, (lebende) Fremdsprachen, Minderheitensprachen, muttersprachlicher Unterricht. Das Ministerium spricht von 83 Erstsprachen der Bevölkerung, 40 Sprachen könnten unterrichtet werden. In Wien sind die einsprachigen Kinder bereits die Minderheit, 51,7% sprechen mehr als eine Familiensprache.

In Österreich existiert für die Schule keine vorgeschriebene Fremdsprache, dennoch lernen fast alle Schüler/innen zunächst Englisch und 89,9% ausschließlich Englisch. Die 2. und 3. Fremdsprache beginnt meist erst auf der Sekundarstufe 2 (Ausnahme im neusprachlichen Gymnasium), in den Hauptschulen erlernten 2007/08 weniger als 1% der Schüler/innen eine 2. Fremdsprache. Der Unterricht in den Herkunftssprachen erfolgt nur als Freifach oder unverbindliche Übung¹. Der sprachliche Reichtum der ethnischen und zugewanderten Minderheiten wird paradoxerweise immer noch missachtet, meint **Krumm**. In Armenien ist Dreisprachigkeit normal (Armenisch, Russisch, Englisch), dazu kommt als 4. Sprache Deutsch oder Französisch und drei verschiedene Alphabete (armenisch, kyrillisch und lateinisch) sind allen bekannt. In Indien stehen 22 Sprachen in der Verfassung, in der Schule werden die Regionalsprache, Hindi und Englisch auf jeden Fall gelehrt, meist kommen ein bis zwei weitere Sprachen dazu. Zu Zeiten von Maria Theresia mussten die Lehrer/innen zwei Sprachen (Deutsch und die Sprache eines der Kronländer) beherrschen. Von der EU Vorgabe „Muttersprache und zwei Fremdsprachen“ ist Österreich noch weit entfernt. Mehrsprachig zu sein um an der europäischen Wissensgesellschaft teilnehmen zu können setzt die Fähigkeit voraus, mit Sprache umgehen zu können. Heute sind sich die Wissenschaftler einig, dass mit einer soliden Grundlage in der Muttersprache auch die Unterrichtssprache besser erlernt und angewendet werden kann. Mehrsprachigkeit bietet viele Vorteile, der Satz „jeder hat eine richtige Sprache“ stimmt in

¹ Krumm verweist in diesem Zusammenhang auf Publikationen von Katharina Biziz „Das geheime Leben der Sprachen“ und Ingrid Gogolin „Der monolinguale Habitus der multilingualen Schule“

dieser Form nicht (mehr). Die Tatsache, dass die 2. Generation der Migrant/innen bei internationalen Tests schlechter abschneidet als die erste, erklärt sich daraus, dass diese Jugendlichen ihre Muttersprache oft unterdrücken mussten, weil ihnen das Deutschsprechen auch in der Familie eindringlich angeraten wurde.

Seit 2000 ist das Unterrichtsministerium sprachpolitisch auf einem guten Weg. Auf dem Papier gibt es ein Sprachunterrichtsprofil, bei der Sprachenkonferenz in Graz 2008 wurde der Auftrag zur Entwicklung eines **Curriculums für Mehrsprachigkeit** erteilt.

Ausgangspunkt war die Befassung mit den Themen Integration der sprachlichen Bildung, Mehrheitssprache/Unterrichtssprache, Minderheitensprachen, Migrant/innensprachen, Fremdsprachen, Bedeutung der Sprache in nichtsprachlichen Fächern.

Zielsetzungen des Curriculums:

- Aufmerksamkeit für die Sprachen erwecken
- Reflexion der eigenen sprachlichen Situation erreichen
- Analyse anderer sprachlicher Situationen vornehmen
- Orientierungswissen über Sprache und ihre Bedeutung für die Menschen erhalten
- linguistische Grundkenntnisse zur Beschreibung von Sprachen vermitteln
- Sprachlernstrategien erwerben
- sprachliches Selbstbewusstsein entwickeln

Der Lehrplan wurde für die Schulstufen 1. - 12. entwickelt und fasst didaktisch zwei Schulstufen zusammen.

Die Unterrichtsfächer sollen stärker zusammen arbeiten, da jedes Fach mit Sprache zu tun hat. Die Umsetzung kann fächerintegrativ erfolgen oder durch wechselnde Verantwortung einzelner sprachlicher Fächer in den verschiedenen Schuljahren.

Bei der Lehrer/innenbildung gibt es drei Module:

- Grundqualifikation für alle Lehrenden: die Bedeutung der Sprache im Lernprozess
- Vertiefung für Sprachenlehrende
- Spezialmodul für Sprachberatung und Sprachdiagnose

Sowohl im BM:UKK als auch im ÖSZ befasst sich eine Arbeitsgruppe mit dem Thema.

Um der Mehrsprachigkeit zu mehr Anerkennung an den Schulen zu verhelfen schlägt Krumm vor:

- Mehrheitssprachigkeit in das Leitbild der Schule aufnehmen
- Abhaltung einer Konferenz aller Lehrer/innen
- Wahl eines/r Sprachombudsmanns/-ombudsfrau
- Schulkonferenz zum Thema Sprachen, dabei ist es ganz wichtig die Eltern einzubinden, denn sie sind die ersten Sprachvermittler/innen. Regelmäßige Elternabende wären wünschenswert
- Erstellung eines Gesamtkonzepts unter Einbindung der Eltern und Schüler/innen

In der Diskussion wird die Tatsache beklagt, dass Deutsch als Zweitsprache gesetzlich verpflichtend aufhört, wenn die Schüler/innen vom außerordentlichen in den ordentlichen Status wechseln.² Im Universitätsbereich erhalten die Studierenden eine Sprachförderung vom 1. Semester bis zum Schreiben der Dissertation, erklärt Krumm. Schulen helfen sich mit Lesepatzen außerhalb des Unterrichts. Er verweist auch auf das Brückenfrauenmodell, das in Wiener Pflichtschulen erfolgreich eingesetzt wurde. Die Teilnehmerinnen verweisen auf das Problem, dass die Eltern nicht immer mit dem Unterricht Deutsch als Zweitsprache einverstanden sind³ und dass muttersprachlicher Unterricht zwar angeboten wird, mangels Interesse aber nicht zu Stande kommt.

2 Schulautonom können die Kurse weitergeführt werden. Im Pflichtschulbereich ist die Zuteilung der finanziellen Ressourcen Ländersache, im Bereich der höheren Schulen müssten die Werteinheiten vom Kontingent der FF und UÜ genommen werden, nur Wien hat ein Sonderbudget zur Verfügung gestellt

3 Es dürfte Unterschiede in den Ländern geben: manchmal wird das Einverständnis verlangt, gesetzlich notwendig wäre nur das Inkennntnissetzen